№ 42. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 7. April.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Graf von Gellhorn stirbt. (1579.)

(Fortsetzung.)

Bei seiner Prachtliebe und dem glänzenden Hofstaat, welchen er führte, indem er mehrere adliche Hauscavaliere und adliche Pagen aus den besten Familien des Landes in seinen Diensten hatte, und auch seine zweite Gemahlin eine geborne Herzogin von Hollstein war, fühlte und ahndete er es stark, wenn seine Eitelkeit auf die entfernteste Weise beleidigt wurde. Er hatte einen Hofbarbier, welcher der damaligen Churfürstin von Sachsen aus dem Dienst gelaufen war. Diese hätte ihn gern wieder gehabt und ließ erstlich durch desselben Vater, dann durch einen ihrer Kammerherrn, und wie dies noch nicht half, durch den Kaiserlichen Gesandten an ihrem Hofe, um die Entlassung desselben anhalten. Allein alles dieses war umsonst, und Graf Gellhorn verwieß einen wie den andern in ziemlich starken Ausdrücken bis nach Ablauf des Dienstjahrs zur Geduld. Endlich schrieb die Churfürstin selbst an ihn. Nun war seine Eitelkeit befriedigt und mit der größten Höflichkeit von der Welt machte er sich jetzt ein Vergnügen daraus Ihrer Durchlaucht in einer solchen geringfügigen Kleinigkeit zu Befehl zu stehen.

Bei allen seinen Fehlern, die man nicht leugnen kann, und wovon man so viele Anekdoten zu erzählen weiß, verdient er den ihm gewöhnlich gemachten Vorwurf der Grausamkeit nicht. Meistens sind es aus dem Zusammenhange gerissene Thatsachen, die in gehöriger Verbindung der Umstände ein ganz andres Licht erhalten. Wahr ist es zum Beispiel, daß er zwei seiner Stallmeister, wovon der eine von Kirschowitz und der andre von Pförtner hieß, entleibte, aber bei näherer Untersuchung findet man, daß es eigentliche Nothwehr war.

Nicht leicht stand unter seinen Zeitgenossen irgend ein Landstand in solcher Achtung als er. Als einen Beweis davon, räumten ihm die meisten Stände im Reichenbachschen Weichbilde und das Sandstift zu Breslau im Zobtenschen Halte unentgeltlich das Jagdrecht ein, weil er ein leidenschaftlicher Jäger war. Die Protestanten vergötterten ihn beinah. In seiner zu Peterswaldau noch vorhandenen weitläuftigen Correspondenz findet man die Namen der angesehensten Männer seiner Zeit und selbst von Fürsten, die auf die vertrauteste Weise mit ihm umgingen. Viele Familien nahmen nichts wichtiges vor, wenn sie ihn nicht vorher um Rath fragten, und schätzten sich selbst glücklich einen Sohn in seinen Dienst zu bringen. Geringere wandten sich an ihn, wenn sie eine Mittelsperson brauchten und Gedrückte fanden bei ihm Schutz und Vertheidigung. Man weiß kein Beispiel, daß er jemals Niedrige und Ohnmächtige seinen Stolz hätte fühlen lassen, sondern nur Vornehme, und solche, die sich auf ihr Ansehen etwas einbildeten, klagten darüber.

Auf seine Rechte war er äußerst eifersüchtig und vertheidigte sie ohne Schonung und ohne Ansehen der Person. Als im Jahre 1654 die sämmtlichen Dorfkirchen eingezogen wurden, glaubte er, wenn auch nicht für seine Unterthanen, doch wenigstens für seine Person zu einer Ausnahme von der Regel berechtigt zu sein. Er stützte sich dabei auf das ihm vom Kaiser gegebene Privilegium bei seiner Erhebung in den Reichsgrafenstand, vermöge dessen er »alle und jegliche Gnaden, Freiheiten, Ehre, Würde, Vortheil, Präeminenz, Session, Exemtion, Recht und Gerechtigkeit haben, immaaßen sich andere unsere und des heiligen Reichs rechtgeborne Grafen dessen freuen, gebrauchen und genießen:« Er nahm indessen die in dieser Absicht unter dem Grafen von Kurschwandt umherziehende Kommission höflichst auf, deren Protocoll sein Benehmen sehr charakteristisch so beschreibt; unfern von Peterswaldau ist uns der Graf Ernst von Gellhorn entgegen gefahren kommen, von einem starken Trupp seiner Hofstaat begleitet. Wie wir an einander gerathen sein, hat er uns empfangen und genöthiget zu ihm auf seine Karosse zu sitzen und sein wir mit ihm auf sein Schloß gefahren. Da ist er vor uns her und seine Hofstaat vor ihm hinauf gegangen und wir in sein Zimmer geführt worden. Daselbst haben wir gleichsam in Conclavi, denn niemands weder von unsern, noch des Grafen Leuten zugegen war, ausgenommen 2 katholische Geistliche, die Commission abgeleget. Hierauf er zur Antwort geben: es wäre jedermann bewußt, daß er in alle Wege ein treuer und gehorsamer Vasall der Römisch Kaiserl. Majestät gewest und noch wäre dahero leicht abzunehmen, daß er sich auch dieser Commission nicht entgegensetzen würde, uns ersuchende, den Reichenbachschen Pfarrer Adam Scholz bei ihm in seine Kirchen auf eine Zeitlang einzuführen und dieselbige zu versehen ihm anzubefehlen, bis er sich auf ein ander Subjectum resolviren könnte; nur möchten wir ihm nicht zumuthen, die Kirchenschlüssel zu übergeben, sintemalen er sie sein Lebtage nicht gesehen auch nicht darum bekümmert hätte, zudem er eine Standesperson und Reichsgraf mit herrlichen und hohen Privilegien versehen und daher er vor andern dieser Tradition exemt wäre. Es würde aber eben so viel sein, wenn er sie durch einen seiner Vollmächtigten uns einhändigen und einstellen ließe. Wir sagten hingegen, daß wir diesmal auch nicht Privatpersonen wären und dabei Ihro Kaiserl. Majestät Autorität und Instruction vielweniger vergeben könnten, als möchte er sich nur darein schicken und bequemen, hat er sich die Schlüssel holen lassen und uns übergeben.

Mittags haben wir beim Essen verbleiben müssen. Bei der Tafel hat Niemands, als wir Commissarii auf der einen Seiten und Er unten am Ende gesessen und sein von lauter Adel bedienet und köstlich traktiret worden. Die Geistlichen, so bei uns gewest, sein in selbiger Stuben an einem absonderlichen Tisch beim Ofen gespeiset. Niemands von unsern Leuten ist zu uns hereingelassen. Nach geendigter Mahlzeit hat er uns wieder in sein Zimmer geführt und daselbst auf uns los getrunken, wiewohl es bereits über der Tafel auch nicht gesparet worden.

Unter währendem Gespräch haben wir ihn erinnert, die Prädicanten abzuschaffen, sonsten es Ihro Kaiserl. Königl. Majestät übel empfinden würden. Da hat er sich heraus gelassen, daß zwar in seinen Dörfern keiner mehr zu finden sein sollte, aber auf seinem Schlosse, weilen er ein Reichsgraf und hoch und absonderlich privilegirt, würde er einen vor sich und seine

Hofstaat behalten und solches wollte er dem Königl. Herrn Landeshauptmann selbst zuschreiben und berichten.

Wie man uns nun bereits gegen Abend ziemlich berauscht gemacht, ist der Graf mit ungestümen Worten voll zweimal gegen mir oblaut: von Curschwandt! herausgefahren, daß nicht viel gefehlet, was anders darauf erfolgt wäre. Wie ich ihm aber scharf zugeredet, er bessere Discretion gebrauchen solle, denn ich sein Unterthaner oder Diener nicht wäre, widrigenfalls müßte ich als ein Cavalier wider ihn verfahren, hat er sich jedesmal wieder recolligirt, gute Worte gegeben und um Verzeihung gebeten. Bald darauf hat er uns dimittirt und sein wir Nachts auf Reichenbach kommen.«

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Alter Text mit neuer Variation.

Der alte Text ist dieser: daß eine junge hübsche Frau kürzlich ihren Liebhaber wegen der Ueberraschung durch den Mann in ihrem Kleiderspinde verbarg, und die neue Variation besteht darin: daß, als sie ihren Liebhaber während des festen Schlafs ihres Gatten aus der Gefangenschaft befreite, der erstere seine noch ganz neue Pelzmütze im Stiche ließ. Als Tages darauf der alte Mann die fremde Mütze in dem Spinde fand und er sein Befremden darüber äußerte, entgegnete die resignirte Frau: »Ei, das weiß der Kuckuck! Alles stöberst Du aus — ich hatte die Absicht, Dir damit ein Geschenk zu Deinem nahe bevorstehenden Geburtstage zu machen und nun raubst Du mir die Freude der Ueberraschung — es ist doch ganz abscheulig von Dir!« Mit diesen Worten nahm sie die Mütze in Beschlag; doch er entriß sie ihr wieder und sagte: Erlaube doch nur, ich will sehen, ob sie mir paßt« Er setzte sie sogleich auf, da sie sich aber bis über die Nase herabsenkte, sagte er: »Wie dumm! ist es möglich, das Maaß so arg zu verfehlen!« »Nun hör einmal,« erwiderte die Frau, »so hat es doch sein Gutes, daß Du der beabsichtigten Ueberraschung zuvorgekommen bist, der Kürschner hat mir gesagt, daß er die Mütze, falls sie nicht paßte, recht gern wieder zurücknehme und eine passende dafür gebe. Drum will ich Dir nur gleich das Maaß nehmen und damit zum Kürschner gehen.« Das that denn auch das liebe Weibchen insoweit, daß sie die ihrem Liebhaber gehörige Mütze demselben wieder zustellte und ihrem Manne eine passende Mütze von derselben Art, wie jene, kaufte und als ein Geburtstagsgeschenk widmete. Da kann man doch wieder sehen, daß die Weiberlist über Alles geht! — Wer wollte nun noch behaupten, die listige Frau habe ihrem Manne ein Hörnchen aufgesetzt? — nein, meine Lieben — es war nur eine Pelzmütze! —

An meine Schlafmütze.

Du herrlich Ding mit Deiner hohen Spitze
Du, weiß wie Schnee, baumwollne liebe Mütze,
Gewiß warst Du bis jetzt noch nicht besungen
Und doch hast Du Dir großes Lob errungen,
Ein Lied hab' ich in der vergangnen Zeit
Schon meinem Hut und Schlafrock ja geweiht;
Du aber sah'st es ohne Haß und Neid,
Obgleich Du damals meinen Kopf bedeckt,
Als ich solch Loblied eben ausgeheckt.
Zum Zeichen nun, daß ich dies jetzt bereue,
So sieh, daß ich auch Dir ein Lied nun weihe.
Wie immer sonst beim Dichten meiner Lieder,
Zierst Du auch meinen Kopf jetzt wieder.
Doch eine Zierde will ich Dich nicht heißen,
Denn alt seh' ich und komisch in Dir aus,
Und dennoch will ich loben Dich und preisen,
Denn komm erschöpft und müde ich nach Haus,
Schrei ich nach Dir, und fort muß die Perücke
Kurz, Du gehörst zu meines Hauses Glücke,
Du bist so leicht mir, ach! und so kommode,
Und nimmer, wie ein Hut so eng und knapp,
O kämest Du nur einmal in die Mode,
Ich nähme Dich den ganzen Tag nicht ab.
Wie herrlich wär' es, dann zu promeniren,
Und mit der Zippelmütze paradiren.
Der Nimbus freilich würde dem entschwinden,
Der oft so viel sich wohl zu gute thut,
Auf seinen neuen mod'schen Hut
Ließ er mit Dir auf seinem Haupt sich finden.
Doch, liebe Mütze, bilde Dir nichts ein,
Zu solcher Ehre wirst Du nicht gelangen,
Und nur daheim wird immer nur allein
Nach Dir Dein Herr gewißlich erst verlangen.
Du bist mir werth, und wenn Du auch nicht zierlich
Mein Haupt wie eine Lorbeerkrone zierst,
Seh ich doch ehrbar aus und reputirlich
Mit Dir, die du mich nicht inkommodirst;
Wenn ich Dich Abends auf dem Haupte fühle,
Bin mit des Tages Sorgen ich am Ziele,
Und wenn Gedanken durch den Kopf mir wandern,
Und manche Sorge, die durch's Leben schleicht,
Dann, rück'ich Dich von einem Ohr zum andern,
Und scheinbar wird das Ungemach mir leicht.
Die böse Welt läßt gar Nichts ungeschoren,
Sie hat auch Dich als Stichblatt ausersehn,
Zum Schimpfwort Deinen Namen sich erkoren —
Für den, der Alles ruhig läßt gescheh'n,
Den Nichts aus seinem Gleichmuth bringet
Den Leid und Freude nimmermehr bezwinget,
Doch bleibe ruhig auf dem Haupt mir sitzen,
Du köstlichste von allen andern Mützen;
Schau ich Dich an, dann fällt es mir wohl ein:
Gut sei es doch, Schlafmütze oft zu sein.
Nicht gleich sich über jedes Wort entrüsten
Mit Gleichmuth gegen Alles sich zu rüsten.
Du Mütze! sollst, schlaf ich für immer ein,
Im letzten Bett noch meine Zierde sein,
Und hab' ich keinen Lorbeer mir errungen,
Seist Du doch mir dann um mein Haupt geschlungen.

Geehrter Herr Redakteur!

(Verspätet, etwas im Eßig gelegen.)

Es ist heute der sogenannte dritte Feiertag. Die Kirchen, die ich und andere Leute fleißig besuchten, sind geschlossen. Das Wetter ist schlecht, also bleibt man zu Hause, und sucht so wo möglich ein gutes Werk zu stiften.

Ich ergreife daher die Feder, um Ihnen, hochgeehrter Herr Redakteur etwas zu erzählen. Sein Sie aber nicht böse, wenn ich nach meiner Gewohnheit etwas weit aushole! —

Ochsen, Pferde und Esel meinetwegen, solche in die Augen fallende Thiere insbesondere, sehen wir oft unbarmherzig behandeln. Sie werden aber theils durch Gesetze (hin und wieder) gegen unbefugte Quälerei, in Schutz genommen, theils sehen und hören wir sie auch nicht selten aufs zartfühlendste von guten, ja sogar von sehr schönen Seelen bemitleiden; und das ist süß! — Thiere, die uns zur Nahrung dienend, zum Schlachten bestimmt sind, werden auf die kürzeste und schmerzloseste Weise, kunstgerecht sogar zum Tode befördert; und das ist sehr — sehr Recht; höchst lobenswerth meinetwegen! — Eine Unzahl Thiere stirbt auch (so sagt oder zischelt man) sogar einen exclusiven also respectiven beneidenswerthen Tod, der alltäglichen oder (allabendlichen Ordnung?) — gemäß; das sind also Kleinigkeiten, meinetwegen! —

Aber, was ich Ihnen eigentlich erzählen wollte; ja:

Also — auf meinem letzten Spaziergange, kam ich auch da vorüber, wo Frösche gefangen wurden, deren Keulen uns, oder doch vielen Leuten, ein willkommener gebratener Leckerbissen, besonders in der lieben Charwoche sind. Große Schulbuben (natürlich der untersten Classe) waren damit beschäftiget, diese Thiere dort aus dem Sumpf-Wasser zu fischen. Einen Augenblick, konnte ich den Anblick ertragen. Gott, mit welcher roher Lust, und erfinderischen Quälbegierde, wurden diese und andere aus dem Wasser geholten Thiere unbarmherzig verstümmelt und gräßlich zu Tode gemartert. Jüngere angehende Kannibalen — brut, stand daneben, und frohlockte über dieses Schauspiel; über die vollendete, fast teuflische Kunstfertigkeit ihrer saubern Anführer, der ältern Buben! — Ist's Recht, daß man solchen dies Geschäft überläßt? — welch Beispiel? Doch bis hieher reichen die Gesetze noch nicht; leider! — Ist hier keine Aufsicht, keine Abhülfe möglich? Sind Frösche außer dem Gesetz erklärt; sind's nicht auch Geschöpfe Gottes; Thiere die Schmerz empfinden, so gut als andere? — Vorübergehende waren getheilter Meinung, oder wandten ergriffen ihre Blicke hastig hinweg; ich aber weiß, was ich weiß, ich — esse keine Froschkeulen mehr! — Und dieser Gedanke erzeugte zugleich die Beschlußnahme in mir, (Ihnen verehrter Herr Redakteur, diese Mittheilungen zu machen, im Fall Sie dieselben veröffentlichen wollten! — oder auch nicht) — was meinen Sie — meinetwegen? —

XVII.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

2. Hospitäler zur Aufnahme armer alter Personen und Kinder.

b. Katholische.

1. Das churfürstliche Orphanotropheum oder Waisenhaus.

Diese Stiftung des Bischofs v. Breslau, Franz Ludwig, Pfalzgraf v. Neuburg und Kurfürst von Trier, befindet sich auf dem Dom, neben der Peter- Paulskirche, (Domstraße Nr. 22). Ueber der Thür befindet sich das Wappen des Bischofs, der die Anstalt im J. 1715 gründete. Bei dem Brande vom 25. Mai 1791 wurde der obere Stock sehr beschädigt, aber bald wiederhergestellt. — Die Bestimmung des Instituts ist, adliche verwais'te Knaben und Mädchen darin aufzunehmen, und zwar 12 — 16 von jedem Geschlecht. Da aber 1825 durch ein Legat des Domherrn v. Strachwitz der Fond um 40000 Thlr. vermehrt wurde, so können 24 Knaben und 24 Mädchen aufgenommen werden, obgleich gegenwärtig ihre Zahl sich nicht so hoch beläuft. Die Mädchen werden von einer Gouvernante beaufsichtigt, und haben ein junges, bürgerliches Mädchen zur Aufwartung; mit 15 Jahren verlassen sie die Anstalt. Die Knaben stehen unter einem Hofmeister, der dem geistlichen Stande angehören muß, und haben außerdem noch einen besondern Präceptor. Zu besondern Unterrichtszweigen werden auswärtige Lehrer gehalten. Die zum Studiren sich bestimmenden Knaben bleiben so lange im Stift, bis sie für das Gymnasium reif sind. Die Waisen haben Alles, selbst die Kleidung frei, welche bei beiden Geschlechtern hellblau mit weißen Aufschlägen und Besätzen ist, und erhalten bei ihrem Abgange ein Geschenk von 20 Thalern. Die Oberaufsicht führt der Fürstbischof selbst.

2. Das Waisenhaus zur schmerzhaften Mutter Gottes.

Es steht an der Kreuzkirche Nr. 12, befand sich aber früher auf der ehemaligen Rabbinergasse, (dem jetzigen Universitätsplatze Nr. 15), der Jesuitenkirche schräg gegenüber. Eine wohlthätige Frau machte im J. 1690 den Anfang zu dieser Stiftung, indem sie einige elternlose Kinder in Pflege und nothdürftige Versorgung nahm, und bei ihrem Tode ein Kapital zur Fortsetzung der kleinen Anstalt legirte. Da indeß der Fond nicht ausreicht, trat auch hier der wohlthätige Bischof Franz Ludwig ins Mittel, ließ das alte Haus auf der Rabbinergasse kaufen, und förmlich zu einem Hospitale einrichten (1720). Außerdem schenkte er so viel, daß die Stiftung 60 Waisenkinder (kathol. Religion), nämlich 30 Knaben und 30 Mädchen unterhalten konnte. Da das alte Gebäude indeß zu eng und baufällig wurde, ward im J. 1833 auf dem Dome das gegenwärtige, bequem eingerichtete, erbaut, das alte wird hingegen jetzt zum Polizei-Arrestantenhause benutzt. — Die Kleidung der Pfleglinge ist blau. Bei gehörigem Alter werden die Knaben in die Lehre, die Mädchen in den Dienst gegeben. Ein Schaffner steht der Oekonomie, ein Präceptor dem Unterrichte vor, die Oberaufsicht hat der Fürst-Bischof.

3. Das Hospital St. Lazari.

Es steht Klosterstraße Nr. 70, links an der Straße, dem Kloster der Barmherzigen Brüder gegenüber, und soll um das Jahr 1312 gestiftet worden sein. Bei Erbauung des Hospitals Allerheiligen, richtete man das Hospital St. Lazari für Venerische und Krätzige ein, doch verlor es später wieder diese Bestimmung. Das Hospitalgebäude ist vor mehreren Jahren neu erbaut worden. Der Hospitaliten, die kathol. Glaubens sein müssen, sind jetzt 12; die Oberaufsicht führt das Domkapitel.

4. Das Hospital zu St. Elisabeth.

Dem Alter nach das erste in Breslau, denn es wurde bereits 1253 von der Herzogin Anna gestiftet, und unter die Verwaltung der Kreuzherrn von St. Matthias gestellt. — Bei der Secularisation der Klöster kam es unter die Aufsicht der Königl. Regierung, die das alte Gebäude auf dem Ritterplatze zu andern Zwecken bestimmte, da der König dazu auf der Domgasse Nr. 9 ein Haus nebst Garten schenkte, wodurch die Abänderung getroffen wurde, daß nicht, wie bisher, nur katholische Arme, sondern überhaupt schlesische Hülfsbedürftige christlichen Glaubens, arbeitsunfähig und unbescholtenen Wandels, darin aufgenommen werden sollen, und nicht allein der katholischen Geistlichkeit, sondern mehr dem Magistrat es zustehen solle, die Aufzunehmenden vorzuschlagen. Diese Verordnung ist vom 19. Juli 1822, und am 3. August desselben Jahres ward das neue, massive und 3 Stockwerk hohe Gebäude bezogen, das mit den Nebengebäuden einen Nationalwerth von 11,940 Thaler hat. Gegenwärtig werden 11 männliche und 17 weibliche Hospitaliten darin unterhalten. Einige frühere Sonderbarkeiten waren, daß die Männer auf der Brust ein messingenes Schild mit dem Bilde der heil. Elisabeth trugen, und daß die Fleischerzunft alter Bänke den Hospitaliten jährlich zweimal, laut einer alten Stiftung, ihnen einen Braten, und jeder Person einen Kreuzer geben mußten.

5. Das Hospital St. Anna.

Die frühere Kirche St. Anna auf dem Sande ward in den Jahren 1376 — 1386 von dem Sandabte Johann III. von Prag erbaut. 1791 litt die Kirche bedeutend bei dem bekannten Brande, und 1813 diente sie den Franzosen zu einem Militair-Lazareth. Im Jahre 1818 wurde sie durch Aufführung von Zwischenwänden zu einem Hospital umgeschaffen, in welchem alte und schwache Personen, katholischer Confession, Aufnahme und Pflege finden.

(Fortsetzung folgt.)

*** Verflossenen Montag ist eins der ältesten Weinschank-Lokale Breslau's geschlossen worden, nehmlich das Hickmannsche auf der Ohlauerstraße, unweit des alten Theaters. — Vierzig Jahre lang ununterbrochen hat der edle Rebensaft darin der Menschen Herz erfreut, vierzig Jahre lang ist hier der Tempel der Wahrheit gewesen, denn, wenn in Wein Wahrheit ist, so ist auch hier gewiß manch wahres Wort gesprochen worden, und jetzt theilt er das Loos alles Irdischen. — Friede seiner Asche!

*** Die Oder ist sehr im Steigen begriffen, die Straße nach Zedlitz ist bereits wieder überschwemmt und nicht zu passiren, auch die Morgenauer Wiesen stehen unter Wasser. —

Welt-Begebenheiten.

(Gräuelthat.) Man schreibt aus Frankfurt: Ein Skandatum der abscheulichsten Art erfüllt hier gegenwärtig das Interesse des Tages. Ein hiesiger Bürger und Eisenhändler L...., der in seinen Verhältnissen längst zurückgekommen ist, und sich durch einen unklugen und nichts weniger als streng sittlichen Lebenswandel insonders bemerklich machte, hat sich das schon in der Ausführung begriffene Attentat zu Schulden kommen lassen, sein dreijähriges, ihm widerwärtiges Kind, das er zu diesem Zweck in eine ungeheizte finstere Kammer einsperrte, erfrieren und respektive verhungern zu lassen. Das gräßliche Vorhaben wurde durch die Magd entdeckt und der Vater hierauf in gerichtlichen Verwahrsam gebracht, wo er den Lohn seiner That erwartet.

(Vereitelte Hundehetze.) „Wien." Zwei Besitzer von ausgezeichnet gut dressirten Hunden, sogenannten Fang- und Rauf-Hunden, deren Jeder seinen für den tüchtigsten und stärksten dem andern weit überlegen hielt, machten unlängst, um eine nicht kleine Summe, eine Wette auf ihre Hunde. In Folge dieser Wette sollten die Hunde zusammen gehetzt werden, um sich gegenseitig zu zerbeißen, und zu zerfleischen, kurz auf Tod und Leben zu raufen. Tag, Stunde und Ort dieser Hetze war bestimmt, und die Gäste zu diesem Schauspiele eingeladen. Allein die Behörde, welche hiervon Kenntniß erhielt, verbot unter Androhung großer Geldstrafe, den Besitzern, die Hunde raufen zu lassen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 3. April: d. Corduaner und Lederbereitermstr. Gensert T. — d. Fleischermstr. Worbs S. — d. Schneider Mücke T. — d. Drechslergesellen Wollenberg S. — d. Kattundruckergehilfen Nantke T. — d. Ziergärtner Dittmann T. — d. Bedienten Wolf S. — d. Haushälter Unverricht S. — d. Kutscher Berndt S. — d. Vogt in Höfchen G. Heppner S. — 2 unehl. S.

Bei St. Maria Magdalena. Den 30. März: d. Caffetier E. Munke T. — Den 3. April: d. Schuhmacherges. E. Müller T. — d. Kutscher G. Tost S. — d. Haushälter C. Konrad T. — d. Haushälter G. Remany T. — d. Kutscher G. Kusche S. — d. herrschaftlichen Kutscher K. Samisch T. — d. Holzschläger W. Nimptsch T. — Den 4.: d. Königl. Polizei-Commissarius F. Vogt S. — d. Fleischermstr. G. Barthel T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 31. März: d. Sackträger C. Beier S. — Den 3. April: d. Steuerbeamten E. Richter T.

Bei St. Bernhardin. Den 3. April: d. General-Landschafts-Calculator und Artillerie-Lieutenant Lilie S. — d. Tischlermeister Peuckert S. — d. Schlossermstr. Liedecke T. — d. Justitiarius Renner S. — Den 4.: d. Musikus Lange S.

In der Garnisonkirche. Den 27. März: d. Unteroff. E. Gebert S. — Den 3. April: d. Unteroff. W. Frohnert T. — d. Unteroff. J. Fritsch T.

In der Hofkirche. Den 29. März: d. Apotheker A. Bock S. — d. Maurermstr. A. Studt T. — Den 3. April: d. Brauer Jurick S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 3. April: d. Königlichen Hauptmann a. D. in Posen L. Anschütz mit Jgfr. Ch. Kuh. — Den 4.: d. Schneiderges. F. Mühling mit A. Köritz. — d. Fleischerges. A. Bädermann mit Ch. Schäpe. — d. Haushalter Ch. Kopka mit Ch. Ullmann. — d. Corduanermstr. E. Kuttig mit Jgfr. E. Frost. — d. Polizeisergeant aus Posen J. Emmerich mit Jgfr. C. Speidel. — Den 5.: d. Bäcker G. Rohrbach mit Jgfr. A. Prall.

Bei St. Maria Magdalena. Den 4. April: d. Schuhmacherges. G. Brieger mit Jgfr. C. Richter. — Den 5.: d. Buchbinder A. Stahl mit C., geborne Maluche, verwttw. Groß. — d. Buchdruckergeh. E. Langner mit Jgfr. S. Maluche. — d. Schriftgießereifactor A. Wendorf mit Jgfr. W. Hartmann. — d. Kretschmer A. Klose mit Jgfr. E. Wagner.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 3. April: d. Musikus aus Oswitz F. Seidel mit Jgfr. E. Kundke.

Bei St. Bernhardin. Den 3. April: d. Land- und Stadtgerichts-Assessor in Ottmachau G. von Mützschefahl mit Fräulein C. von Fischer. — Den 5.: d. Drechslermstr. G. Jockwer mit Jgfr. H. Pohl. — d. Barbier A. Ambrosius mit Jgfr. R. Goletz.

In der Garnisonkirche. Den 3. April: d. Compagnie-Chirurgus im Füsilier-Bataillon des Königl. 11. Inf.-Regiments L. Schmidt mit F., geborne Kinzel, verwttw. Peschel.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An den Lieutenant im 11. Inf.-Regiment Herrn von Aigner vom 4. d. M.
2) An den Apotheker Herrn Benezet vom 4. d. M.
3) An Frau Rösler vom 4. d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 6. April 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 7. April, neu einstudirt: „Die Lebensmüden," Lustspiel in 5 Akten von Dr. E. Raupach. Stephan, Hr. **Neder**, vom Stadttheater zu Hamburg, als Gast.

Aurikel von sehr mannigfaltigen Farben sind, das Schock zu 20 Sgr. bis 1 Rthlr., zu verkaufen. Das Nähere neue Schweidnitzerstraße im goldenen Löwen bei Herrn Kaufmann

Löcke.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat, die Schneiderprofession zu erlernen, findet sogleich ein Unterkommen beim Schneidermeister

Generlich, Weißgerbergasse Nr. 50.

Lokal-Veränderung.

Meine Kleiderhandlung habe ich vom Naschmarkt Nr. 57 gerade über Riemerzeile Nr. 7 verlegt.

M. Rosenberg.

Ich wohne von heute an Schmiedebrücke Nr. 33, im letzten Viertel.

J. M. Henkel, Damenkleidermacher.

Zu vermiethen.

Im goldenen Löwen am Tauenzinsplatz ist Stube und Alkove für nächste Johanni zu beziehen und ein von dem Herrn Zimmermeister **Wien** bisher inne gehabter Holzplatz zum sofortigen Gebrauch zu vermiethen; nächstdem auch eine Stellmacher-Werkstatt.

Offene Schlafstellen sind zu finden Nikolaistraße Nr. 37, 3 Stiegen hoch, hinten heraus.

Hillersche Leih-Bibliothek,

Altbüßerstraße Nr. 52 (rother Stern).

Die besten Unterhaltungsschriften sind daselbst in größter Auswahl zu finden; es ist für alle Leser und jeden Geschmack gesorgt. Die Bedingungen sind die allerbilligsten.

Von Paris erhielt so eben eine Sendung der neuesten Kupferstiche und Lithographien die Kunsthandlung A. Busch, Schmiedebr. Nr. 56.

Ich mache die ergebene Anzeige, daß ich mein

Meubles- und Spiegel-Magazin

am 4. d. M. Ring (Naschmarkt Nr. 49) in das Haus des Kaufmann Herrn Salomon **Prager** verlegt habe.

S. Dahlem, Tischlermeister.

Spiegelgläser

in allen Größen sind zu billigen Preisen zu haben bei

E. Schott,
neue Sandstraße Nr. 17.

Jede

Einrahmung von Bildern und Spiegeln

in Gold und Glasrahmen,

so wie jede Verglasung von ganz und halbfeinem Glase wird prompt und billig besorgt bei

E. Schott, Glasermeister,
neue Sandstraße Nr. 17.

Meine Wohnung ist jetzt Ohlauerstraße Nr. 24, par terre.

E. E. Wünsche,
Posamentier und Roßhaarrock-Fabrikant.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.